

JAHRBUCH DER STADT LINZ

1 9 4 9

150
V 13

LINZ 1950

Herausgegeben von der Stadt Linz · Städtische Sammlungen

INHALT

	Seite
Geleitwort	5
Im Spiegel des Rathauses: Neues Bauen — Aus der Chronik — Theater und Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Volkshochschule — Zehn Jahre Stadtbücherei	7
Herbert Lange:	
Der Brunnen vor der Arbeiterkammer	54
Friedrich Schättlinger:	
Der Linzer Personenbahnhof	58
Otto Constantini:	
Die bauliche Entwicklung der Stadt Linz im 20. Jahrhundert . .	65
Otto Jungmair:	
Aus der geistigen Bewegung der Romantik in Linz und Ober- österreich	87
Eduard Straßmayr:	
Gasteiner Reisen des Linzer Oberstadtkämmerers Karl Edlen von Pflügl in der Biedermeierzeit	104
Otfried Kastner:	
Johann Baptist Reiter	113
Justus Schmidt:	
Künstlerleben	128
Gerhard Salomon †:	
Der oberösterreichische Mappenarchivar Alois Johann Baptist Souvent	136
Franz Pfeffer:	
Emanuel Schikaneder und Linz	141

	Seite
Ernst Neweklowsky:	
Die Linzer Schiffsmeisterzunft	149
Alfred Marks:	
Das Handwerk der Linzer Leinenweber im 16. Jahrhundert und seine Stellung im Landesverband	179
Otto Wutzel:	
Der Prokuratorenstand zu Linz im 16. Jahrhundert	198
Georg Grill:	
Supralibros auf Handschriften des Stadtarchives Linz	219
Franz Stroh:	
Der Steckkalender eines Linzer Ratsbürgers von 1594	226
Alfred Hoffmann:	
Die Vermögenslage und soziale Schichtung der Linzer Bürger- schaft am Ausgange des Mittelalters	233
Franz Juraschek:	
Linz im 8. Jahrhundert	265
Hertha Ladenbauer-Orel:	
Ein bairisches Gräberfeld in Linz-Zizlau. Vorbericht über die Grabung	281
Wilhelm Jenny:	
Neues zum römischen und frühmittelalterlichen Linz. Nachtrag zur Martinskirche	288
Arthur Fischer-Colbrie:	
Heimkehr in die Altstadt	299
Franz Brosch:	
Flurnamen sprechen	306
Hans Commenda:	
Das Spielgut der Linzer Kinder	341

EIN BAIRISCHES GRÄBERFELD IN LINZ-ZIZLAU.

Vorbericht über die Grabung.

Der Fragenkomplex um die Martinskirche¹⁾ in Linz hat in den letzten Jahren alle mit der Kultur des Frühmittelalters befaßten Forscher beschäftigt, ein Umstand, der so erfreulich auf der im September in Linz stattgefundenen Tagung zum Ausdruck kam. Insbesondere haben uns die Diskussionen zur Lösung der Frage nach der ersten Bauperiode der Martinskirche wesentlich bereichert. Abgesehen aber von der nunmehr gefestigten Datierung des ersten Hallenbaues steht fest, daß dieser Bau im frühen Mittelalter schon vor den Karolingern in Verwendung stand. Wenn wir uns jedoch nach den Menschen dieser Zeit und ihren Hinterlassenschaften fragen, müssen wir uns bei den spärlichen schriftlichen Quellen vor allem an die Bodenfunde halten.²⁾ Wir sind nun in der glücklichen Lage, durch die umfangreichen Ausgrabungen auf dem Gelände der früheren Hermann-Göring-Werke in Linz (jetzt Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke) einen Bestand, dessen Auslegung von großer Bedeutung für die Frage ist, vorzulegen. Bereits 1938 kamen anlässlich von Bauarbeiten die ersten Funde zutage und in den späteren Jahren wuchs die Zahl der Fundstellen durch systematische Grabungen auf fast fünfhundert an. Abgesehen von einem Streufund aus der jüngeren Steinzeit, gehören die ältesten Funde der früheren Bronzezeit an (aus der mittleren Bronzezeit stammt ein einzelnes Grab, das schon früher auf diesem Gelände gefunden wurde,³⁾ besonders stark ist die Urnenfelderzeit durch eine große Anzahl von reichen Gräbern vertreten,⁴⁾ schön auch die Hallstattzeit, und nur die Latènezeit⁵⁾ zeigt spärliche Funde. All das sind Schätze unserer Ahnen aus vorgeschichtlicher Zeit,⁶⁾ die aufgedeckt wurden, bis man im Juli 1941 etwa einen Kilometer südlich davon auf die ersten frühgeschichtlichen Gräber stieß.⁷⁾ Dank dem in jeder Weise verständnisvollen Entgegenkommen der

Werkleitung und vor allem durch die aner kennenswerte Umsicht und das tatkräftige Einschreiten des Bauleiters Ing. E. Lego, der auch die örtliche Grabungsleitung inne hatte und der sich Mitarbeiter wie Dr. Rath, Rienmüller, Mück⁸⁾ usw. heranzog, wurden unter der wissenschaftlichen Leitung des Instituts für Denkmalpflege in Wien (jetzt wieder Bundesdenkmalamt) die für die Wissenschaft sonst unwiederbringlich verloren gewesenen kostbaren Funde sichergestellt. Alle Funde dieser beiden Gräberfelder wurden sofort präpariert, und zwar teils in der Präparationswerkstätte des genannten Institutes, teils unter dessen Leitung in der neuerrichteten und von Ing. Lego geführten Werkstätte der Göring-Werke. Eine ausführliche Veröffentlichung des gesamten Fundbestandes ist als Gemeinschaftsarbeit in Angriff genommen worden, hier soll nur ein kurzer Vorbericht gegeben und einige Probleme gestreift werden.

Die über hundertfünfzig frühgeschichtlichen Fundstellen, die fast ausschließlich Bestattungen darstellen, sind zu zwei Drittel mit Beigaben versehen, die in ihrer Reichhaltigkeit, Schönheit und Einmaligkeit Zeugnis ablegen, daß hier auch Angehörige der sozial hochgestellten und wohlhabenden Bevölkerungsschichten beigesetzt worden sind. Unsere besondere Anteilnahme gilt diesem frühgeschichtlichen Gräberfeld deshalb, weil wir durch diese Kulturüberreste den noch so wenig bekannten Zeitraum der Benützer des Gebäudes der Martinskirche in vorkarolingischer Zeit näher kennen, ihren Geschmack und ihre Kunst verstehen lernen können. Das frühgeschichtliche Gräberfeld vom Gelände der ehemaligen Göring-Werke, das wir, weil es auf dem Gebiet der früheren Gemeinde Zizlau liegt, künftighin mit Linz-Zizlau⁹⁾ bezeichnen wollen, wird — um es gleich vorwegzunehmen — durch die Grabbeigaben als im wesentlichen in das 7. Jahrhundert zu datieren sein und gehört dem Volksstamm der Baiern an, deren östlichstes Gräberfeld dieser Zeit es zu sein scheint. Ähnliche, wenn auch selten so reiche Bestattungen („Reihengräberfelder“) sind aus vielen Orten Bayerns bekannt. In Österreich seien die Friedhöfe von Bergheim¹⁰⁾ und Liefering¹¹⁾ bei Salzburg hervorgehoben. Hier in Linz aber kommen zum Unterschied von den vorerwähnten deutlich zahlreiche Fremdeinflüsse zur Geltung, die den geschichtlichen Wert unseres Fundkomplexes wesentlich erhöhen. Hervorzuheben sind da besonders die Spuren der Nachbarschaft des Awarenreiches, der Beziehungen zur byzantinischen Hochkultur und zu den südlich an Baiern angrenzen-

den Langobarden. Bedenken wir doch, um nur einige Beispiele zu erwähnen, daß das Goldblattkreuz aus dem Gräberfeld Linz-Zizlau, das das östlichste der dreißig Kreuze nördlich der Alpen darstellt,¹²⁾ uns nicht nur die Verbindung von Baiern und Langobarden bestätigt, sondern auch erkennen läßt, daß sie nicht nur zu der Zeit bestanden hat, als die beiden Völker nördlich der Alpen Nachbarn waren, sondern aus der Zeit nach der Landnahme der Langobarden in Italien (568) stammen muß, da die Langobarden erst ab diesem Zeitpunkt die anscheinend mit den Missionen zusammenhängenden Kreuze trugen.¹³⁾ Es steht dabei noch nicht fest, ob hier mitten in einem bairischen Gräberfeld ein Langobarde begraben ist, wie auch noch nicht sicher ist, ob in einem anderen Grab mit eindeutig awarischen Silberpreßblechen und dreiflügeligen Pfeilspitzen in einem Köcher¹⁴⁾ ein Aware zu suchen ist. Es könnte sich auch um durchwegs bairisch-bodenständige Bevölkerung handeln, die durch kulturelle Beziehungen oder kriegerische Ereignisse zu diesen Stücken aus der fremden Kulturwelt kam. Die Entscheidung darüber kann vielleicht die anthropologische Untersuchung¹⁵⁾ des Skelettmaterials bringen, die gerade aber in dem Fall der so verschiedenartigen Zusammensetzung des Volkes der Baiern sehr schwierigen Problemen gegenübersteht.¹⁶⁾

Über die Ausgrabungen selbst ist an bemerkenswerten Einzelheiten folgendes zu berichten: da alle Toten, Männer, Frauen und Kinder, unverbrannt der Erde übergeben wurden, fanden sich durchwegs Skelettbestattungen, und zwar alle in Rückenlage und mit wenigen Ausnahmen immer O-W (Kopf) orientiert. Die Gräber — nie Massengräber — begannen an der unteren Humusgrenze, der meist einen Meter mächtig war. Bei fast allen Bestattungen war eine Grabgrube sichtbar, bei einzelnen konnten die genauen Maße des noch deutlichen Holzsarges festgestellt werden, bei manchen die Totenbrettreste. Zwei Drittel der Gräber waren mit Beigaben versehen und es bietet sich das gleiche Bild wie in den übrigen Gräberfeldern dieser Epoche, wonach die späteren Bestattungen ärmer werden und die letzten gar keine Beigaben mehr besitzen. Als Beweis dafür sei angeführt, daß in ungefähr einem Zehntel der Fälle wohl infolge Unkenntlichkeit der schon vorhandenen Gräber eine andere Bestattung darüber in den Boden gelegt wurde, die jedesmal entweder überhaupt beigabenlos oder zumindest ärmlich war. Leider wurden vor der Entdeckung des Gräberfeldes Rollbahnen und

Materiallager angelegt, was den Erhaltungszustand, besonders des Skelettmaterials, nicht gerade günstig beeinflusste.

Wenn wir nun die Beigaben selbst betrachten und zuerst die Eisenwaffen durchsehen, bemerken wir an wesentlichen Funden fast nur einschneidige Kurz- und Langschwerter, verschiedene Lanzen spitzen, mehrere Schildbuckel und zwei — und aus dem Osten kommende dreiflügelige Pfeilspitzen, manchmal sogar beide Formen gemeinsam im selben Grab. Dem Krieger wurde außer seinen Waffen in einigen Fällen auch sein Pferd mitgegeben, das fast immer ohne Kopf, manchmal auch ohne Schwanz bestattet wurde, was beweist, daß diese nun fehlenden Teile eine andere Verwendung fanden und vielleicht über dem Grab oder an einer Kultstätte verwahrt wurden. Dem Pferd wurden auch manchmal Beigaben wie Steigbügel, Riemenbeschlagstücke und Schnallen mitgegeben. An anderen Überresten von Tieren wurden einzelne Knochen oder Tierzähne, zum Teil auch nur als einzige Totenbeigabe mitgegeben, einmal u. a. eine Schnecke (= *Cyprea*, die in dieser Größe nur im Indischen Ozean heimisch ist!). An Gebrauchsgegenständen fanden sich am häufigsten Messer aus Eisen, und zwar in etwa jedem dritten Grab, ebensoviel Gürtelschnallen aus Eisen oder Bronze, verzierte und unverzierte Kämme aus Bein in jedem fünften Grab, aber nicht einmal in jedem zehnten Grab ein Tongefäß, das in bairischen Gräbern überhaupt selten ist.¹⁷⁾ Diese Tatsache fällt uns im Zusammenhang mit den Ausgrabungen um die Martinskirche auf, bei denen ebenfalls nur spärliche Keramikreste gefunden werden konnten. Nähnadeln gibt es aus Bronze und Eisen und ganz verschiedene Arten von Knöpfen; ein Eimer aus Holzdauben ist durch einen Bronzereifen zusammengehalten, der mit Abkömmlingen des griechischen Maskenmotives¹⁸⁾ geschmückt ist; Scheren sehen wir, Spinnwirtel, Feuersteine, Feuerschläger, einen Schlüssel, eine Pferdetrense und eine stattliche Anzahl der in Baiern allgemein üblichen Gürtelgarnituren. Diese bestehen aus durch Silbertauschierung (selten auch Bronze) in verschiedenen Mustern wie Flechtband, Spirale usw. oder auch geometrisch geschmückten Beschlagstücken, Riemenzungen, Schnallen, die man am liebsten zu den Schmuckstücken rechnen möchte. Unter den Riemenzungen fällt ein Stück aus Silber besonders auf, das eine männliche und eine weibliche Gestalt mit pflanzlich beeinflussten Ornamenten zeigt und sicher auf östlichen Einfluß zurückzuführen ist. Hervorzuheben sind aus einem Grab

noch dreizehn silberne schildförmige Riemenzungen mit Nieten und die schon erwähnten Silberblechrosetten eines awarischen Pfeilköchers. Erwähnenswert sind die Münzen, von denen die Hälfte einer byzantinischen Münze (Heraclius und Heraclius Constantinus, um 630 datiert)¹⁹⁾ aus dem Munde eines Bestatteten, ebenfalls dem östlichen Einfluß zuzurechnen ist und bestätigt, daß auch halbierte Münzen, bestimmten kultischen Gebräuchen folgend, in das Grab mitgegeben wurden.²⁰⁾ In zwei anderen Gräbern wurden Münzen vom Ende der römischen Kaiserzeit gefunden, die uns leider für die Datierung des Gräberfeldes keinen Anhaltspunkt geben; daß sie nicht mehr als Scheidemünzen in Verkehr waren, beweist, daß sie zum Teil durchlocht mit anderen Bronzeblättchen als Anhänger getragen wurden.²¹⁾

Wenn wir uns nun dem Schönsten, dem Schmuck, zuwenden, müssen wir zuerst einführend feststellen, daß der befremdend kühle Abstand, den mancher heutige Beschauer diesen einzigartigen Kunstwerken gegenüber einwenden mag, sich mit der Einfühlung in das Wesen dieser Kunst verringert, die ein eingehendes Betrachten der Einzelheiten, gleichsam ein Ablesen der ornamentalen Ausdruckswerte erfordert.²²⁾ Die Wahl fällt schwer, mit welcher der Kostbarkeiten der Reigen begonnen werden soll; wir denken an die prachtvollen byzantinischen, mondsichelförmigen Ohrgehänge aus Gold, die mit einem zarten Muster von stilisierten Fischen, umgeben von Ranken, herrlich gearbeitet sind, und an ein anderes, ebenfalls goldenes Paar, bestehend aus je einer großen und vier kleinen Kugeln, die durch ein geperltes Band verbunden sind, an die beiden schönen, zum Teil vergoldeten langobardischen Fibeln aus demselben Kindergrab, und an das schon erwähnte langobardische Goldblattkreuz. Auch Ohrgehänge aus Silber liegen vor, darunter solche mit zart gearbeitetem Anhänger. In jedem sechsten Grab etwa finden wir Perlen aus Glas, Ton, manchmal Bronze, einige Male sogar über hundert Stück in einem Grab. Verzierte Armreifen aus Silber und Bronze, aus einfachem Draht, durchbrochene Zierscheiben aus Bronze mit verschlungenen Menschen, wie sie aus fränkischen Gräbern bekannt sind, solche mit stilisierten Vögeln und solche mit geometrischen Mustern, köstlich in ihrer Art, einmal mit gleichartig verziertem, flachem, sie umgebendem Ring und den dazu passenden Riemenzungen. Von den durchbrochenen Bronzezierscheiben war eine — wie es auch im west-

und mitteldeutschen Raum des öfteren beobachtet wurde — schon mit Nieten und Bronzeblättchen geflickt, aufgefunden wurden, und war noch dazu an einer Stelle mit einem Bindfaden zusammengehalten gewesen. Die Art, wie der Faden geknüpft war, wurde in Lichtbild und Zeichnung festgehalten und auch der Faden selbst ist untersucht. Die Untersuchungen der vielen organischen Reste hat Frau Doz. Elise Hofmann durchgeführt und auch versprochen, ihre Ergebnisse für die Publikation zur Verfügung zu stellen. Doch was nützt das Aufzählen all der edlen Kostbarkeiten — ein Teil der Funde ist ja schon im Landesmuseum in Linz ausgestellt und wir erwarten in Bälde die Publikation mit hoffentlich reichen Bildbeigaben, die viel besser veranschaulichen können als die schönste Beschreibung es vermag.

Es beweist also nicht nur die Baugeschichte der Martinskirche, sondern auch das Gräberfeld von Linz-Zizlau, daß auf dem Boden der heutigen Landeshauptstadt Linz während des ganzen 7. Jahrhunderts ein wesentliches Zentrum des bairischen Herzogtumes bestanden hat.

Hertha Ladenbauer-Orel.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Juraschek-Jenny, Die Martinskirche in Linz, Linz 1949.
- ²⁾ Da in dieser Zeit die Bauten meist aus Holz aufgeführt wurden, sind Siedlungsspuren äußerst selten erhalten, doch immerhin zu finden, vgl. Martin Hell, Romanisch-bairische Siedlungsspuren aus Grödig bei Salzburg, *Archaeologia Austriaca* IV, Wien 1949, S. 116 bis 121.
- ³⁾ Willvonseder Kurt, Urgeschichtliche Funde in Linz-St. Peter, Welt und Heimat, Beilage zur Linzer Tagespost, 6. April 1940, S. 6 f.
- ⁴⁾ Kneidinger Josef, Die jüngere Urnenfelderstufe in Oberösterreich, *Jahrbuch des Oberöstr. Musealvereines*, 94 1949, S. 116 ff.
- ⁵⁾ Stroh Franz, Neue latènezeitliche Funde in Oberdonau, *Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau*, 91, 1944, S. 360 f.
- ⁶⁾ Lego Erich, Vorgeschichtliche Funde am Werksgelände in Linz, *Werkszeitung der Betriebsgemeinschaft Alpine Montan Aktienges. „Hermann Göring“*, Linz, 14. Jahrgang 1940, S. 47 f.
- ⁷⁾ Lego Erich, Frühgeschichtliche Gräberfunde in Linz, *Werkszeitung der Betriebsgemeinschaft Alpine Montan Aktienges. „H. Göring“*, Linz 1944, S. 3.
- ⁸⁾ Vergleiche die in der Linzer Tagespost erschienenen zahlreichen Aufsätze des damals zum Gaupfleger für Bodenaltertümer ernannten Alfred Mück (*).

⁹⁾ Das vorgeschichtliche Gräberfeld vom selben Baugelände wird aus demselben Grund mit Linz-St. Peter bezeichnet.

¹⁰⁾ Franz Leonhard und Mötefindt Hugo, Das bairische Gräberfeld von Bergheim bei Salzburg, Wiener Prähistorische Zeitschrift XI, 1924, S. 124—138.

¹¹⁾ Hell Martin, Bajuwarengräber aus Liefering, Wiener Prähistorische Zeitschrift XIX, 1932, S. 173—193.

¹²⁾ Wagner Maria, Die langobardischen Goldblattkreuze nördlich der Alpen, Dissertation, Innsbruck 1944, und Fuchs Siegfried, Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen, Berlin, 1938.

¹³⁾ Nach einer freundlichen Mitteilung von Prof. Bognetti, Mailand, wurden die Goldblattkreuze mehr von den Alemanen getragen als von den Bayern, da sie nicht mit Militär, sondern mit Mission zusammenhängen.

¹⁴⁾ Mitscha-Märheim Herbert, Awarisch-bairische Wechselbeziehungen im Spiegel der Bodenfunde. Archaeologia Austriaca IV, Wien 1949, S. 125 ff.

¹⁵⁾ Die Bestimmungen der Skelette führt Dr. Ämilian Kloiber vom Landesmuseum Linz durch.

¹⁶⁾ H. Mitscha-Märheim und K. Öttinger, Die Herkunft der Bayern, Manuskript.

¹⁷⁾ Vergleiche Preidel Helmut, Die Markomannen und Bayern, Vorgeschichte der deutschen Stämme II, 1940, S. 643.

¹⁸⁾ Vergleiche Vettters Hermann, Nachleben eines griechischen Maskenmotives, Jahreshefte des österr. Archäologischen Institutes in Wien, 37, 1948, Sp. 41—56.

¹⁹⁾ Dworschak F., Byzantinischer Münzfund, Mitteilungen der Wiener Numismatischen Ges., IV., 1943, S. 30.

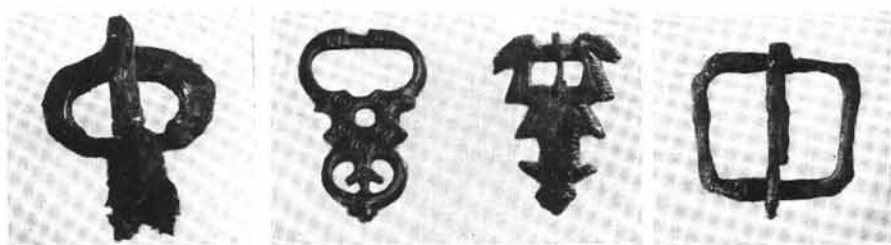
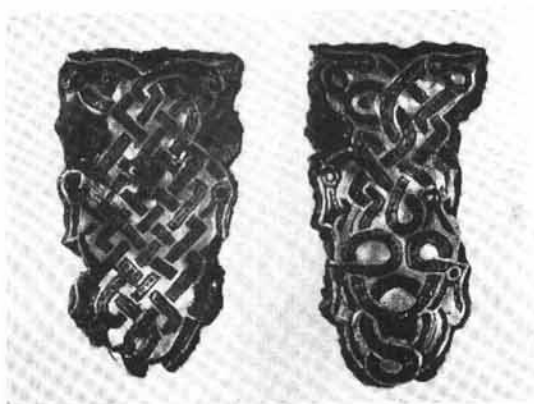
²⁰⁾ Prof. Bognetti, Mailand, machte mich freundlich aufmerksam auf: Monneret de Villard U., La moneta in Italia durante l'Alto Medio Evo, fasc. I, La monetazione nell'Italia barbarica, Rivista Italiana di Numismatica 1919, S. 7 f.

²¹⁾ Vergleiche u. a. Caspart Julius, Das frühgeschichtliche Gräberfeld bei Zillingtal im Burgenlande, Mitteilungen der Anthropol.-Ges. in Wien 65, 1935, S. 34, Abb. Tafel V, und aus dem noch unpublizierten Teil des awarischen Gräberfeldes von Wien-Liesing (Grabung 1947), wo nach einer freundlichen Mitteilung von Frau Dr. Moßler sowie in Linz-Zizlau bei den Füßen eines Toten in einem Säckchen, wahrscheinlich aus Leder, römische Bronzemünzen und andere Kleinfunde gehoben wurden.

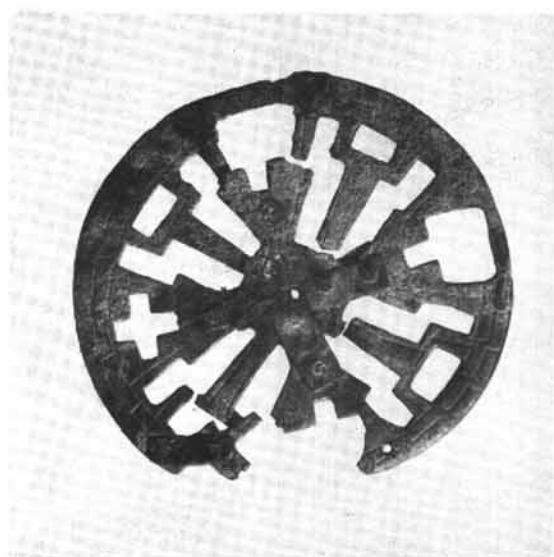
²²⁾ Jenny Wilhelm A. v., Germanische Frühkunst, Bremen 1943, S. 3 f.



Bodenfunde aus Linz-Zizlau.
Gefäße, Kamm aus Bein mit verzierter, zugeklappter Scheide, Pferdetränse
und Steigbügel aus einem Reitergrab.



Bodenfunde aus Linz-Zizlau.
Silbertauschierungen, Schnallen aus Bronze und Eisen.



Bodenfunde aus Linz-Zizlau.
Geflickte Bronzeterscheibe, Riemenzungen aus Silberblech, Goldblattkreuz,
Schildbuckel.